

## MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

### Predigt 23

20. Juli 2009

Referat Claus Henneberg

Der entscheidende Satz, von dem aus sich das Knäuel der 23. Predigt aufwickeln lässt, findet sich auf Seite 256,32. Er lautet: "Das allergrößte Heil, das Gott dem Menschen je zuteil werden ließ, das war, dass er Mensch ward." Dazu erzählt M. E. die Geschichte von einem reichen Mann, der sich ein Auge austach, um seiner einäugigen Frau seine Liebe zu beweisen, an der sie gezweifelt hatte. "So auch ist der Mensch: Der konnte kaum glauben, dass Gott ihn so lieb habe, bis dass Gott sich selbst schließlich 'ein Auge austach' und menschliche Natur annahm. Das bedeutet: 'Fleisch geworden' "(Joh. 1,14). Wir befinden uns damit inmitten des grundlegenden Johannes-Kommentars von M. E., als er Professor in Paris war.

Wie nun konnte es geschehen, dass Gottes eingeborener Sohn auch körperlich von einer Frau geboren wurde? M. E. antwortet: "Hätte Maria Gott nicht zuerst geistig geboren, er wäre nie leiblich von ihr geboren worden" (S.256,14). Da sich aber der Verkündigungengel nicht nur an sie, sondern an jegliche gute Seele wendet, die nach Gott begehrt, bezieht sich sein Wort auch auf uns. "Darunter ist zu verstehen, dass wir ein einiger Sohn sein sollen, den der Vater ewiglich geboren hat (...) Und ich floss aus mit allen Kreaturen und blieb doch drinnen im Vater" (S.256, 22). Das verhält sich so wie beim Sprechen eines Wortes, - es entspringt in mir, verweilt in meiner Vorstellung, wird ausgesprochen und von den Hörern aufgenommen, bleibt aber doch im eigentlichen Sinn in mir. "So auch bin ich im Vater geblieben, in dem die Urbilder aller Kreaturen sind" (S.256,25 ff). In einem plötzlichen Einfall fügt M. E. hinzu: Sogar "dieses (Kanzel-)Holz hier hat ein geistiges Urbild in Gott", wenn man es im Licht der reinen Vernunft betrachtet. Ohne Zweifel handelt es sich um einen neo-platonischen Gedanken, der von M. E. aufgegriffen wird. (Vergleiche auch Goethes Versuch, die 'Urpflanze' zu finden.)

Doch wann und wo konnte die geistige Geburt des Gottessohnes geschehen? Antwort: "In principio" (Joh.1,1), was an Mos.1,1 erinnert und in meiner Lutherbibel von 1963 mit "Am Anfang" übersetzt ist. Damit scheint mir eher der zeitliche Beginn der Schöpfung bezeichnet zu sein, während "Im Anfang" (griechisch en archae) auf deren ewigen Mittelpunkt hinweist. Und dieser Mittelpunkt ist die "Feuernatur" Gottes, der sich sozusagen das geeignete Brennmaterial in Gestalt der menschlichen Seele zurecht gelegt hat, die M. E. mit dürrer Holz vergleicht; doch weil das Feuer selbst "so lauter und so fein ist, dass es (allein) nicht brennt", bleibt es im Grunde doch "unvermischt" (S.257,26 ff).

M. E. stellt die rein rhetorische Frage, ob es Gott denn unmöglich gewesen sein könnte, vor der Erschaffung der Kreaturen etwas Unerschaffenes zu gebären, das aller Kreaturen Urbilder in sich trug. Er geht selbstverständlich davon aus, dass dies Gott möglich gewesen war, und kommt auf seinen

Lieblingsgedanken vom Funken in der Seele zu sprechen. "Dies Fünklein ist Gott so verwandt, dass es ein einiges Eines ist, unterschiedslos, das (doch) die Urbilder aller Kreaturen in sich trägt, bildlose und überbildliche Urbilder" (S.258,2). Was dieses "Fünklein" in der Seele betrifft, scheut M. E. sich nicht, es auch in sich selbst als vorhanden anzunehmen. "Und fragt *ihr* mich, da ich ein einiger Sohn bin, den der himmlische Vater ewiglich geboren hat, ob ich denn auch ewiglich in Gott Sohn gewesen sei, so antworte ich: ja und nein; ja - als Sohn demgemäß, dass der Vater mich ewiglich geboren hat, nicht aber Sohn gemäß der Ungeborenheit" (S.258,8) - das heißt: In Hinsicht auf den Anfang vor aller Schöpfung wie Jesus Christus (Joh.1,14).

Um diesen Zustand zwischen Ja und Nein zu beschreiben, bedient sich der Prediger einer poetisch-mystischen Ausdrucksweise und sagt: "Hier (d.i. in principio) habe ich ewiglich geruht und geschlafen in der verborgenen Erkenntnis des ewigen Vaters, innebleibend unausgesprochen. Aus dieser Lauterkeit hat er mich ewiglich geboren als seinen eingeborenen Sohn in das Ebenbild seiner ewigen Vaterschaft, auf dass ich Vater sei und den gebäre, von dem ich geboren bin" (S.258,17). Als Beispiel dafür nennt M. E. das Vorkommen des Widerhalls, das von einem hohen Berg zurückschallt. "So (auch) tut's Gott: Er gebiert seinen eingeborenen Sohn in das Höchste der Seele. Im gleichen Zuge, da er seinen eingeborenen Sohn in mich gebiert, gebäre ich ihn zurück in den Vater" (S.258,28).

An dieser Predigtstelle kommt M. E. auf das Problem der Gleichheit zu sprechen, das er - gleichsam launig - an den Grashalmen abhandelt, die einesteils so verschieden von einander sind, dass man sie einzeln unterscheiden kann, sich aber andererseits so sehr gleichen, dass sie "in der ersten Lauterkeit Eins" sind (S.259,3 ff). Demnach ist das "Fünklein" der Seele gottgleich, was jedoch keinesfalls bedeutet, dass es auch der Mensch sei, der damit 'vergottet' würde und Gott "zwingen" könnte. Zwischen Gott und dem Menschen besteht der selbe Unterschied wie zum Beispiel zwischen ihm, dem Prediger M. E., und seinen Zuhörern: Spräche er zu einem, komm herauf und predige!, das wäre für ihn schwer; sagte er aber: Setze dich einfach hier neben mich, das fiel ihm leicht. "Wenn (also) der Mensch sich demütigt, kann Gott in seiner (ihm) eigenen Güte sich nicht enthalten, sich in den demütigen Menschen zu senken und zu gießen, und dem allergeringsten teilt er sich am allermeisten mit und gibt sich ihm völlig" (S.259,14 ff) - das heißt aus vollkommener Liebe. Aus diesem Grund soll der Mensch Gott nicht fürchten, denn, wer ihn fürchtet, der flieht ihn, sondern lieben, denn Gott liebt auch ihn mit seiner ganzen höchsten Vollkommenheit. Fürchten soll man vielmehr, ihn zu verlieren, - wenn das überhaupt möglich wäre! "Alle Winkel offenbaren ihn. Er wähnt, Gott zu entfliehen und läuft ihm in den Schoß. (Und) Gott gebiert seinen eingeborenen Sohn in dir, es sei dir lieb oder leid, ob du schläfst oder wachst; er tut das Seine" (260,1 ff). Schuld an den vergeblichen Fluchtversuchen des Menschen vor Gott ist allein das Fehlen der Liebe, die wie das Salz in der Suppe ist, ohne das sie nicht schmeckt. "Hätten wir die göttliche Liebe, so schmeckte uns Gott und alle Werke, die Gott je wirkte, und wir empfangen alle Dinge von Gott und wirkten alle dieselben Werke, die er wirkt" (S.260,9 ff).

Die Predigt schließt mit dem wunderbaren Bild von der Seele als der Braut des eingeborenen Sohnes. "Da der Sohn dies wohl erkannte, so wollte er ausgehen aus seiner heimlichen Schatzkammer der ewigen Vaterschaft, in der er ewiglich unausgesprochen innebleibend geschlafen hat. (Also) 'In principio': im ersten Beginn der ersten Lauterkeit, dort hat der Sohn das Zelt seiner ewigen Glorie aufgeschlagen und ist darum herausgekommen aus dem Allerhöchsten, weil er seine Freundin erhöhen wollte, die ihm der Vater von Ewigkeit her vermählt hatte, auf dass er sie zurückbrächte in das Allerhöchste, aus dem sie gekommen ist" (S.260,16 ff). Diese heilige Vermählung, zu der er "wie ein Rehböcklein gesprungen kam", findet "in der Kammer im Dunkel der verborgenen Vaterschaft" statt. "Dort, wo er ausging aus dem Allerhöchsten, dort wollte er wieder eingehen mit seiner Braut im Aller-lautersten und wollte ihr offenbaren die verborgene Heimlichkeit seiner verborgenen Gottheit, wo er mit sich selbst und allen Kreaturen ruht" (S.260, 31).

Und was ist nun das letzte Endziel? fragt M. E. "Es ist das verborgene Dunkel der ewigen Gottheit und ist unerkannt und ward nie erkannt und wird nie erkannt werden" (S.260,7). Mit anderen Worten: Die heilige Vermählung ist und bleibt ein Geheimnis, womit der Faden des Knäuels endlich an seinem Anfang - "in principio" - angelangt wäre. "Und das Licht des ewigen Vaters hat da ewiglich hineingeschienen, aber die Finsternis begreift das Licht nicht" (Joh. 1,15).